

Automobil- Mechatroniker/in EFZ

Ein Gespräch mit Ralf Schelb, Berufsbildner Automobil-Mechatroniker [Nutzfahrzeuge],
Bau- und Verkehrsdepartement/Tiefbauamt

Herr Schelb, worin liegt der Unterschied zwischen einem/r Automobil-Mechatroniker/in und einem/r Automobilfachmann/-frau?

Ralf Schelb: Es gibt drei Stufen: Die erste ist Automobilassistent/in und dauert zwei Jahre, die zweite Stufe ist Automobilfachmann/-frau und dauert drei Jahre. Automobil-Mechatroniker/innen schliesslich spezialisieren sich während der vierjährigen Ausbildung auf die Diagnostik. Taucht ein komplexes elektronisches Problem auf, wie zum Beispiel an der Fahrregelung, Bremssteuerung oder sogar ein mechanisches Problem am Motor, kommen Mechatroniker/innen ins Spiel. Sie benützen verschiedene Hilfsmittel wie den Diagnosecomputer oder einen Multimeter und müssen auch mit Schaltplänen, Schemas und Explosionszeichnungen zurechtkommen. Das setzt vernetztes und systematisches Denken voraus.

Ist das der Grund, wieso Sie Schüler/innen mit höherem Abschluss bevorzugen?

Schelb: Der Grund dafür ist nicht nur die praktische Arbeit im Betrieb, sondern auch die Ansprüche, welche die Schule stellt. Die Erfahrung zeigt, dass Schüler/innen mit einem tieferen Abschluss in der Schule meist den Anschluss nicht finden können.

Sie haben auch den Automobilassistenten/die Automobilassistentin erwähnt. Was ist das genau?

Schelb: Das ist eine EBA-Ausbildung. Sie eignet sich auch für Schüler/innen ohne höheren Abschluss. Die Assistent/innen erledigen kleinere Arbeiten wie zum Beispiel einen Öl- oder Radwechsel.

Wie sieht Ihr Aufnahmeverfahren aus?

Schelb: Früher hatten wir unsere eigenen Tests, doch wir haben uns nun entschieden, den Eignungstest über den Autogewerbeverband der Schweiz (AGVS) zu machen. Das Testresultat gibt je nach Punktezahl Aufschluss darüber, für welche Stufe Bewerber/innen geeignet sind. Wenn einer Person nur zwei Punkte fehlen, kann man natürlich auch flexibler sein bei der Entscheidung.

Welches sind die wichtigsten Voraussetzungen für diesen Beruf?

Schelb: In verschiedenen Fächern wie Mathematik, Physik und Deutsch sollte man gut sein und im Handwerklichen sollte man sich nicht unüberlegt in die Arbeit hineinstürzen, sondern zuvor systematisch nachdenken. Wegen der Arbeit mit Computern sollte man auch auf diesem Gebiet ein gewisses Grundwissen mitbringen. Last but not least sollte man Spass an der Technik und zudem keine Abneigung gegen Schmutz haben – bei der Arbeit mit den Fahrzeugen bekommt man halt schwarze Hände.

Man sollte auch ein gutes Gehör haben. Warum ist das wichtig?

Schelb: Ein gutes Gehör ist hilfreich. Wenn man die Fehler hören kann, braucht man nicht lange nach ihnen zu suchen. Und ein weniger gutes Gehör kann schnell gefährlich werden.

Besteht die Möglichkeit, bei Ihnen eine Schnupperlehre zu machen?

Schelb: Die Schnupperlehre ist Teil des Aufnahmeverfahrens, damit die Bewerber/innen einen Einblick in unsere Tätigkeiten bekommen und entscheiden können, ob ihnen diese überhaupt liegen.

Wie lange dauert die Schnupperlehre?

Schelb: Meistens eine Woche, aber es gibt auch Bewerber/innen, die für zwei Wochen in unseren Betrieb kommen. Wir sind recht flexibel.

Kann man bei Ihnen auch zur Berufserkundung schnuppern?

Schelb: Ja, unter Umständen. Wichtig ist aber ein wirkliches Interesse am Beruf sowie eine bereits erfolgte Vorabklärung bezüglich Berufswunsch und Eignung.

Welche Aufgaben erledigt ein Schnupperlehrling?

Schelb: Als erstes teile ich den Schnupperlehrling einem erfahrenen Mechaniker zu. Der darf selbst entscheiden, was er ihm/ihr zutraut und was nicht. Eine typische Schnupperlehrlingsarbeit gibt es nicht, wir wollen einfach den Alltag bei uns so gut wie möglich vermitteln.

Gibt es während der Ausbildung in Ihrem Betrieb Rotationen?

Schelb: Es gibt sicher eine Rotation in den Bereich der Elektrik – wir haben ja auch Elektrofahrzeuge im Einsatz. Wir sind zudem am Abklären einer externen Rotation (Bildung eines Lehrverbunds).

Müssen die Lernenden auch überbetriebliche Kurse (üK) besuchen?

Schelb: Ja, diese Kurse sind ein fester Bestandteil der Lehre. Sie finden für den schweren Bereich (LKW) in Winterthur statt.

Welche Möglichkeiten stehen nach der Ausbildung offen?

Schelb: Es stehen einem viele Wege offen. Wenn man einige Jahre Berufserfahrung gesammelt hat, kann man zum Beispiel die Weiterbildung zum/r Automobil diagnostiker/in machen. Nach der Diagnostikerausbildung kann man auch noch Werkstattchef/in werden.

Sind Automobil-Mechatroniker/innen gefragt auf dem Markt?

Schelb: Ja, die Chancen, nach der Lehre eine Stelle zu finden, sind gut, da es nur wenige Lernende auf diesem Beruf hat.

Arbeitet man während der Lehre auch an Personenwagen?

Schelb: Wenn man sich für den schweren Bereich entschieden hat, nicht. Die Ausbildung ist ja eben unterschiedlich, je nachdem, ob die Fachrichtung Personenwagen oder Nutzfahrzeuge gewählt wird.

Wie würden Sie mir Ihren Beruf «verkaufen»?

Schelb: Man darf keine Angst vor schwarzen Händen haben. Der Beruf ist aber sehr spannend für Technikinteressierte. Man braucht nicht nur handwerkliches Geschick, sondern muss auch etwas im Kopf haben.

Was sind die typischen Aufgaben eines/r Mechatroniker/s/in?

Schelb: Unsere Aufgaben sind sehr vielfältig: Fehler-/Störungssuche in den Bereichen Elektrik / Elektronik, Hydraulik, Pneumatik und Mechanik, Bremsenwartungen und die allgemeinen Servicearbeiten. Auch die Mitarbeit bei LKW-Bremsprüfungen inklusive Erstellen sogenannter Bremsprotokolle und Vorbereitungsarbeiten zur MFK gehören zu den Aufgaben. Alle unsere Tätigkeiten sind sehr spannend aber auch anspruchsvoll.

Was sind die Lieblingsaufgaben der Lernenden im Berufsalltag?

Schelb: Am liebsten haben unsere Lernenden die eigene Herausforderung. Sie wollen häufig so wenig Hilfe wie möglich und alles von A bis Z selber lösen. Meistens sind dies Aufgaben, die eigentlich ein erfahrener Mitarbeiter machen würde.